

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 153 (1987)

**Heft:** 6

  

**Artikel:** Bereitschaft

**Autor:** Lüthy, Eugen

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-57755>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bereitschaft

Korpskdt Eugen Lüthy, Generalstabschef

**Zu diesem Thema sprach am 23. März 1987 Korpskdt Lüthy an einem öffentlichen Anlass in Baden. Die ASMZ dankt ihm auch an dieser Stelle bestens dafür, dass er ihr das Manuskript zum Nachdruck überlassen hat. Ihre Leser erhalten damit die hochwillkommene Gelegenheit, einige Überlegungen des Generalstabschefs zu aktuellen, besondern Bedürfnissen hoher Bereitschaft aus erster Hand zu erfahren. (Untertitel und Hervorhebungen durch die Redaktion) St.**

Die Bereitschaft unserer Armee lässt sich verstehen als das Ergebnis aller Anstrengungen in den Bereichen Konzeption, Ausrüstung, Ausbildung, Organisation und Wehrwille. Aber nicht erst die Summe, sondern schon die Leistungen in jedem einzelnen Bereich entscheiden darüber, ob die Armee bereit ist, ihre Aufträge – Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft, Kriegführung und Hilfeleistung an die zivilen Behörden – jederzeit und überall zu erfüllen. Daraus entsteht mein Thema, nämlich eine Antwort auf die Frage, ob unsere jetzige Bereitschaft die Anforderungen von heute und morgen bestehen kann. Allerdings würde ich den mir zugestandenen Rahmen sprengen, wenn ich zu allen Bereichen eine umfassende Antwort geben wollte, und so werden mehrmals nur knappe Skizzen möglich sein.

## Ausrüstung

Unsere Ausrüstung, die persönliche wie die kollektive, ist **für einen Kleinstaat beträchtlich**. Setzt man die Zahlen in Beziehung zur Grösse unseres Landes – etwa die Anzahl Panzer oder Panzerabwehrwaffen pro Quadratkilometer – so halten sie jedem Vergleich mit Mittel- oder Grossmächten stand. Es stehen beispielsweise zur Verfügung:

- 300 Kampfflugzeuge,
- 840 Kampfpanzer,
- rund 1500 Schützenpanzer,
- über 1200 Artilleriegeschütze,
- 3000 Minenwerfer,
- über 1300 Panzerabwehrgeschütze,
- 2500 Panzerabwehr-Lenkaffen-Abschussgeräte,

- 20 000 Raketenrohre,
- 1800 Fliegerabwehrgeschütze,
- über 7000 Maschinengewehre,
- usw.

Neben den Waffen und Waffensystemen gehören auch andere Sparten erwähnt: 2000 permanente Sprengobjekte und noch mehr permanente Panzerhindernisse verstärken unser Gelände. Mehr als 5000 übers ganze Land verstreute Bauten und Anlagen, manche davon unter Boden, dienen der Logistik. Neben etwa 50 000 zivilen Fahrzeugen, die für die Requisition ab Kriegsmobilmachung vorbereitet sind, verfügen wir über rund 30 000 jederzeit einsatzbereite armee-eigene Fahrzeuge. Sanitätsdienst, Warndienst und Übermittlung sind für den Ernstfall bereit. Kurz: unsere **materielle und infrastrukturelle Kampfkraft** darf als **intakt** beurteilt werden. Aber auch in militärischen Bereichen bleibt keine Entwicklung stehen:

Wir werden weiterhin und kontinuierlich an der Erhaltung und Steigerung des Kampfwertes arbeiten müssen, wenn unsere Armee bereit bleiben soll, ihre wichtigste Aufgabe – Kriegsverhinderung durch Bereitschaft – zu erfüllen. Leitmotiv bleibt in unseren Verhältnissen

- Genügendes belassen,
- Nötiges, das fehlt, beschaffen,
- auf Wünschbares verzichten.

In diesem Sinne wird es im Bereich der Rüstung mittelfristig darum gehen, – die Voraussetzungen für das Überleben und die Kampffähigkeit des Einzelnen zu verbessern,

- die Panzerabwehrkraft unserer Infanterie auf der unteren Stufe der Bedrohung anzupassen,
- die Feuerunterstützung rascher, schneller und wirkungsvoller zu gestalten,
- die Abwehr von Tieffliegern und Kampfhelikoptern sicherzustellen,
- den Rückstand in den Bereichen elektronische Kriegführung und Aufklärung wettzumachen,
- die Flexibilität durch Erhöhung der Lufttransportkapazität zu steigern und
- den Kampfwert unserer Panzer und Flugzeuge nicht absinken zu lassen.

## Ausbildung

Bestimmt ist unsere Ausrüstung zwar nicht ohne Schwächen, im Ganzen gesehen und vor allem quantitativ aber doch sehr beachtlich. Diese Sicht allein genügt indessen nicht. Der Wirkungsgrad einer Waffe hängt oft weniger von der technischen Perfektion als davon ab, ob die Bedienungsmannschaften ihr Handwerk beherrschen und die Chefs zweckmässige Einsätze befehlen. Anders gesagt: Es genügt nicht, eine Armee fortschrittlich auszurüsten, man muss ihr auch die **entsprechenden Übungsgelegenheiten** geben. So wertvoll und notwendig die zahlreichen Hilfsmittel (Simulatoren usw.) auch sein mögen – das Üben im Massstab 1:1 können sie nie ersetzen. Wo stehen wir in dieser Hinsicht, bei einer äusserst wichtigen Voraussetzung für kriegsgegenügende Ausbildung? Als ehemaliger Kommandant des Feldarmeekorps 2

## ASMZ-Leserbefragung: Dringende Mahnung!

Lieber Abonnent

Weil wir wissen möchten, was Sie über die ASMZ denken, haben wir Ihnen in der letzten Ausgabe einen Fragebogen und – separat – ein adressiertes Rückantwortkuvert beigelegt.

**Haben Sie uns diesen Fragebogen schon zurückgesandt?**

Wenn nicht, lieber Leser, bitten wir Sie **dringend**:

► Nehmen Sie das Mai-Heft (Nr. 5/1987) noch einmal zur Hand. Entnehmen Sie ihm den eingelegten gelben Fragebogen, füllen Sie ihn aus, und senden Sie ihn mit dem separat eingelegten, adressierten und frankierten Kuvert möglichst **noch heute** zurück! Adresse: Institut für Soziologie, Leserbefragung ASMZ, Speichergasse 29, 3011 Bern. Fragebogen können nachbezogen werden beim Verlag Huber & Co., 054 27 11 11, Frau Stiefel verlangen.

Besten Dank. Ihre Redaktion ASMZ

kann ich zum Beispiel darauf aufmerksam machen, dass es im ganzen Korpsraum nur sehr wenige, effektiv an einer Hand abzuzählende Plätze gibt, auf denen eine Kompanie als Ganzes mit Kampfmunition ausgebildet werden kann; ein Bat findet für derartige Übungen nirgends einen Platz; kein einziges Artilleriegeschütz kann schiessen, kein einziger Panzerzug sich schiessend bewegen.

Leider steht dieses Beispiel nicht allein, und deswegen bereitet mir im Blick auf die Zukunft der Übungsraum mehr Sorge als die Ausrüstung.

Es scheint mir beschämend und besorgniserregend, dass unsere Armee jeden Quadratmeter Boden – den sie im Ernstfall immerhin zu verteidigen hätte – zusammenbetteln muss.

Die **Ausbildungsschwergewichte** werden sich in Zukunft unter anderem an folgenden Fakten zu orientieren haben:

– Die wachsende Bedrohung durch Diversion und Terror zwingt zu einer Intensivierung der Ausbildung im Wachtdienst und in der Sicherung von Personen und Einrichtungen.

– Das Chaos ist das Kennzeichen des modernen Gefechtsfeldes. Wir dürfen uns dieser Tatsache nicht verschliessen, auch wenn wir Schweizer von Hause aus die Ordnung über alles schätzen. Die Truppe muss deshalb noch intensiver im Leben und Kämpfen unter einfachen Verhältnissen und in Krisenlagen geschult werden.

– Die zunehmende Überbauung des Mittellandes verlangt zusätzliche Ausbildung für den Kampf auch in diesen Abschnitten.

– Die vorhandenen und künftigen Aufklärungsmittel und zielgenauen Waffen erhöhen die Bedeutung des Schutzes. Die Tarnung und der rasche Bezug von Wechselstellungen müssen demnach vermehrt geschult und durchgesetzt werden.

– Eine Verlängerung und Anpassung der Instruktorausbildung ist unerlässlich. Ähnliches gilt für die Unteroffiziersausbildung, ohne dass deswegen die Gesamtdienstdauer verlängert werden müsste.

### Konzeption und Organisation

Eine vorurteilslose Analyse potentieller Bedrohungsbilder führt zum Schluss, dass unsere **heutige Konzeption der Abwehr**, mit ihrer Mischung aus Verteidigung und Angriff, in ihren Grundzügen **auch in Zukunft** geeignet bleibt, gegnerische Absichten erfolgreich zu durchkreuzen und gleichzeitig die Möglichkeiten einer Milizarmee optimal auszunutzen. Allerdings sind dauernde Anstrengungen und **einige**

**neue Akzente** dringend geboten, denn unsere Armee muss auch in Zukunft, und dies noch besser als heute, imstande sein

– den rechtzeitigen und ausreichenden Schutz der zivil-militärischen Infrastruktur sicherzustellen. Dazu werden, in Ergänzung bisheriger Lösungen, Sonderformen der Mobilmachung und der Ausbildung notwendig sein, um die spezifischen Bedürfnisse hoher Bereitschaft abzudecken;

– im Neutralitätsschutzfall die Wiederherstellung der Souveränität auch bei massiven gegnerischen Übergriffen zu garantieren;

– im Verteidigungsfall den Abwehrkampf noch aggressiver als heute zu führen. Neben der nachhaltigen Sperrung der Hauptachsen unter möglichst weitgehender Ausnutzung der geographischen Gegebenheiten, neben der Fähigkeit zur langdauernden Verteidigung von Kerngebieten müssen wir unsere Gegenangriffsfähigkeit auf einen Stand bringen, der es ermöglichen wird, wichtiges Gebiet bei günstiger Gelegenheit zurückzugewinnen.

### Zusätzliche Forderungen an die Bereitschaft

Im letzten Abschnitt wurden die «spezifischen Bedürfnisse hoher Bereitschaft» genannt. Davon soll jetzt etwas eingehender die Rede sein:

In seinem berühmt gewordenen Tagesbefehl vom 3. Juni 1940, mitten in der ersten grossen Schlacht um Frankreich, schrieb der damalige **General Guisan** unter anderem: «**Die neuen Kampfmethoden werden uns nicht unvorbereitet finden. Die Gegenmassnahmen sind getroffen.**»

Wäre uns die Aussage, den neuen Kampfmethoden auch organisatorisch gewachsen zu sein, heutzutage ebenfalls ohne Vorbehalte möglich? Ich denke dabei nicht an den immer unwahrscheinlicher werdenden atomaren Krieg, sondern an die durch neue Führungs- und Kampfmittel laufend verkürzten Vorwarnzeiten, an die Möglichkeiten der verdeckten oder indirekten Kriegführung und an die strategische Überraschung. Verfügen wir, das ist die Fragestellung, über die geforderte hohe Anfangsleistung und die notwendige Reaktionsfähigkeit, um in jedem Falle sicherzustellen, dass unsere Armee zeitgerecht mobilisieren und ihre Kampfbereitschaft erstellen kann?

Unser Milizsystem weist, wir wissen es alle, neben einer langen Reihe von Vorzügen auch einige systembedingte und nur schwer zu überwindende Schwächen auf. Ich kann hier auf die Auflistung der Vor- und Nachteile ver-

zichten. Beachtenswert ist aber die Tatsache, dass praktisch all diese Vor- und Nachteile über die Zeit hinweg ihren Plus- oder Minuswert beibehalten haben. Eine Ausnahme macht unsere besondere Art der Mobilmachung mit der jahrzehntelang gerühmten relativen Raschheit. Für einen Kleinstaat in engen Grenzen, der sich auf die Verteidigung seines Territoriums beschränken will, war und ist diese Raschheit von lebenswichtiger Bedeutung. Ein grosses Land kann möglicherweise zu Beginn eines Krieges gewisse Rückschläge in Kauf nehmen und sich auf eine zweite und dritte Runde verlassen. Unser kleiner Staat dagegen riskiert, sich von einem ersten Misserfolg überhaupt nicht mehr erholen zu können.

Solange im Ausland die Reserven in zeitraubendem Verfahren einberufen, geprüft, eingeteilt, ausgerüstet und geschult werden mussten, verfügten wir über eine genügende Vorwarnzeit und hinreichende Zeitspannen für Aufmarsch und Erstellen der Kampfbereitschaft. Seit aber modern ausgerüstete Angriffsarmeen praktisch aus dem Stand weiträumige militärische Operationen auslösen können, hat sich unser **Mobilmachungssystem** wegen seiner relativen **Langsamkeit** zum **Nachteil** gewandelt. Wir werden ihn, systemverhaftet, weder heute noch morgen vollständig ausmerzen können.

Es ist insbesondere das Verdienst meines Amtsvorgängers, dass die Beschleunigung der Mobilmachung und die Erhöhung der Bereitschaft ganz allgemein im heute gültigen Armeeleitbild mit klaren Zielsetzungen verankert wurden.

Zur Abwehr der Gefahren, die sich aus zunehmend verkürzten Vorwarnzeiten ergeben, im Wissen darum, dass der Faktor Zeit für die Bereitschaft eine überragende Rolle spielt und sich verlorene Zeit nie mehr wiedergewinnen lässt, haben wir in den letzten Jahren insbesondere damit begonnen oder sind gegenwärtig im Begriff,

– die Sicherung gegen strategische Überraschung zu verbessern, indem die Armee in die Lage versetzt wurde, beinahe während des ganzen Jahres einen kampfbereiten Verband zur Verfügung zu haben, unsere sogenannten Bereitschaftsregimenter;

– die Mobilmachung zu beschleunigen und differenzierter, der jeweiligen Bedrohung gerecht werdend, zu gestalten; – den Zeitbedarf für das Erstellen der ersten Kampfbereitschaft zu verkleinern. Ich erinnere an die Massnahme zur Verkürzung der Bereitstellungszeit für Geländeverstärkungen, an jene für die Beschleunigung des Baus von Feldbefestigungen und an den um ein Viel-

faches verkleinerten Aufwand für das Erstellen der Zerstörungsbereitschaft.

Verbesserungen im Nachrichtendienst führten zu einer besseren Ausnutzung der Quellen und zur Beschleunigung von Übermittlung und Auswertung.

Wir bemühen uns, das sei zusammenfassend festgehalten, die vorhandenen Mittel auszuschöpfen, sie qualitativ zu verbessern oder sie zu vermehren und die damit verbundene Ausbildung zu fördern. Was bis heute erreicht wurde und was vor der Verwirklichung steht, das ist beachtlich. Sich damit beruhigt zufrieden zu geben, Veränderungen im Bedrohungsbild zu ignorieren, wäre unverantwortlich. Hätten das frühere Armeeführer getan, wären wir vielleicht ohne Grenzschutzkompanien in den Zweiten Weltkrieg hineingeschlittert\*, hätten wir weder Überwachungsgeschwader noch Festungswachtkorps. Ich muss daran erinnern, dass das vor fünf Jahren geschaffene Armeeleitbild ein **Bedrohungsbild** zeichnet, welches den atomaren Krieg als eher unwahrscheinlich, den konventionellen als zumindest möglich einstuft, während es die heutigen Möglichkeiten der **strategischen Überraschung** und der **indirekten Kriegführung** zwar voraussagend andeutet, ihren Umfang und ihre Mittel aber verständlicherweise noch nicht mit jener Deutlichkeit erfasst, die uns heute möglich ist. Jedenfalls haben wir gerade in unsern Verhältnissen damit zu rechnen, dass die verdeckte Kriegführung ständig an Bedeutung zunimmt: Die pluralistische Demokratie sowie die Abhängigkeit unserer Gesamtverteidigungsmassnahmen von der zivilen Infrastruktur eröffnen einem Gegner vielfältige Möglichkeiten wie Spionage, Zersetzung, Sabotage und Terror. Besonders hierfür geschulte Truppen sind bereits vorhanden – ausgebildet, um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu beeinträchtigen, die Verteidigungsvorbereitungen zu behindern, das Vertrauen zu untergraben sowie militärische Operationen eigener Truppen zu unterstützen. Es steht zu befürchten, dass ein Gegner mit derartigen Mitteln versuchen könnte, unsere Mobilmachung zu verhindern oder nachhaltig zu stören, zum Beispiel durch Ausschaltung von wichtigen Entscheidungs- und Funktionsträgern, Führungsanlagen, Fernmeldeeinrichtungen, Eisenbahnknotenpunkten, Versorgungseinrichtungen usw. – und

dies alles, bevor das Gros der Armee mobilisiert und sich zum Einsatz organisiert hat. **Auch einer derartigen Gefahr gegenüber bereit zu sein, ist zwingende Notwendigkeit**, wenn wir nicht riskieren wollen, schon zur ersten Runde angeschlagen antreten zu müssen. Als Verantwortlicher für die operationelle, materielle und organisatorische Kriegsbereitschaft halte ich es für meine Pflicht, mich mit den sich aus der neuen Bedrohungsentwicklung ergebenden Bereitschaftsproblemen zu befassen, mir **Fragen** zu stellen. Etwa die, ob die Annahme zu verantworten sei, dass über Feiertage keine militärischen Aktionen stattfinden würden. Oder die, ob Ausbildung und Ausrüstung von Gebirgstruppen, die als Bereitschaftstruppen eingeplant sind, wirklich genügen, um aus dem Stand heraus gegen sorgfältig ausgewählte, hochspezialisierte Sonderkräfte anzutreten. Ist die Hoffnung vertretbar, so frage ich mich weiter, dass ein auf unsern Alpenschweissplätzen den WK absolvierendes Radfahrerregiment zeitgerecht in verschiedenen und verstreuten Aktionsräumen zum Einsatz gebracht werden kann?

Die Liste wäre beliebig zu verlängern. Ich will darauf verzichten und nur die Folgerungen hervorheben: Wir alle müssen uns dauernd und noch intensiver mit dem Problemkreis «zerfallende Vorwarnzeiten» auseinandersetzen, uns jene bohrenden Fragen stellen, die ich vorhin skizzierte – und noch viele andere –, nach überzeugenden Antworten suchen, neue Ideen finden, sie sorgfältig prüfen und schliesslich bereit sein, unbeirrbar daran festzuhalten, auch dann, wenn man uns Hindernisse in den Weg legt, ohne auf unsere Argumente zu hören. Zu solchem Tun verpflichtet uns die uns übertragene Verantwortung und unser gemeinsamer Wille, das uns Mögliche daran beizutragen, dass unsere Armee auch in Zukunft der Bedrohung gewachsen, zur Auftrags Erfüllung bereit bleibt.

Helfen Sie mit, im und besonders ausser Dienst, dass wir diesen neuen und zusätzlichen Bedrohungsformen, der strategischen Überraschung und der indirekten Kriegführung mit ihren bis auf Null reduzierten Vorwarnzeiten, ebenfalls und mit ehrlicher Überzeugung die eingangs zitierten Worte Guisans entgegenhalten können: **«Die neuen Kampfmethoden werden uns nicht unvorbereitet finden. Die Gegenmassnahmen sind getroffen.»**

#### Wehrwille und Dissuasion

Bisher war vor allem von materieller, ausbildungsmässiger, konzeptioneller

und insbesondere von rechtzeitiger Bereitschaft die Rede. Vergessen wir darüber nicht ihre geistige Grundlage, den Wehrwillen des Schweizervolkes. Mit einigen Panzern, Sprengobjekten oder logistischen Anlagen weniger lässt sich notfalls auch noch kämpfen; ohne Wehrwille, ohne Vertrauen in die Armee und zur Armee aber nicht. Wenn wir bisher Erreichtes erhalten und Neues anpacken wollen, müssen wir den intakten Wehrwillen unseres Volkes voraussetzen können. Das Wort des Franzosen Raymond Aron bleibt auch für uns wahr: *«Der Kampf für die Freiheit wird nicht auf dem Schlachtfeld gewonnen oder verloren, sondern in Büchern, Zeitungen, in den Massenmedien und im Schulzimmer sowie in allen öffentlichen Institutionen, wo der Wille frei zu bleiben gefestigt oder geschwächt wird.»*

Wehrwille und Vertrauen zur Armee sind die Grundpfeiler der militärischen Bereitschaft, und nur wenn sie intakt sind, wird das Ausland jene Schlüsse ziehen, die wir mit unsern Anstrengungen für die Dissuasion zu erreichen beabsichtigen:

– Die Schweiz verfügt über ein **kriegsgenügend ausgebildetes, gut bewaffnetes** und vor allem auch **kampfwilliges Massenheer**, das trotz seiner Milizstruktur innert kurzer Zeit mobilisieren und in vorbereiteten, weitgehend befestigten Kampfräumen aufmarschieren kann.

– Die Schweizer Armee verfügt über eine im internationalen Durchschnitt beachtliche Zahl von **Hochleistungswaffen**, dazu ein ausgedehntes **Zerstörungsnetz**.

– Die Schweiz nimmt ihre **Neutralitätsverpflichtungen** ernst und wird mit allen Mitteln dafür sorgen, dass von ihrem Luftraum und Gebiet aus keine Angriffshandlungen erfolgen können. Sie ist eine berechenbare und glaubwürdige Grösse im Gesamtkonzept der europäischen Sicherheit und leistet damit einen beachtlichen Beitrag zur internationalen Friedenssicherung.

– Dank ihrem System einer umfassenden **Gesamtverteidigung** besitzt das Schweizervolk als Ganzes gute Voraussetzungen für Redundanz, strategische Flexibilität und längeres Durchhaltevermögen.

– Selbst wenn er durch verdeckte Kriegführung unterstützt und mit einer strategischen Überraschung eröffnet würde, brauchte ein militärischer Angriff derart viele Kräfte und wäre der mutmassliche Erfolg so gering, dass sich ein «Unternehmen Schweiz» unter rationalen Gesichtspunkten nicht lohnte. ■

\*Vgl. hierzu den Artikel von Oblt Heller «Das offene Loch ...», Seite 367